

Kalkgewinnung in Altenmittlau

von Alois Kraut †

Für die Region Freigericht war die Herstellung von Kalk von großer wirtschaftlicher Bedeutung, fanden doch zeitweise bis zu 50 Arbeiter in den vier Kalkwerken in Altenmittlau Beschäftigung. Es war zum Teil harte Knochenarbeit in einer Zeit, in der handwerkliche Arbeit noch nicht durch Maschinen, sondern weitgehend von den Männern selbst geleistet wurde.

Schon das Brechen des Gesteins war schwere, aber auch gefährliche Arbeit. Die das Dolomitgestein* überlagernde Schicht aus Lösslehm und Bodenmaterial musste abgeräumt werden, bevor man mit dem Abbruch der Gesteinsschichten beginnen konnte.

Was nicht mit Pickel und Schaufel zu lockern war, wurde damals noch mit Schwarzpulver abgesprengt. Die Arbeitsweise dazu war recht einfach. In das mit dem Handbohrer vorgetriebene Sprengloch wurde nach Gutdünken eine bestimmte Menge Schwarzpulver eingeführt und die dazugegebene Zündschnur zunächst mit Zeitungspapier und letztlich mit Steinchen verkeilt. Ein Hornsignal kündigte die Sprengung an. Wehe dem Sprengmeister oder Arbeiter, der nach dem Anzünden der Zündschnur nicht schnell genug in Deckung ging. So mancher Stein verselbstständigte sich zuweilen und flog zum Leidwesen der benachbarten Anwohner auf deren Dächer oder in die Gärten.

Gelegentlich wurden gute Steine, die sich zum Hausbau behauen ließen, aussortiert. Die große Menge jedoch, mit Steingabeln auf Gesteinsloren verladen, gelangte durch Muskelkraft über die Schienen gekarrt von oben in die Kalköfen. Diese wurden im sogenannten Dauerbrandverfahren betrieben. Mit langen eisernen Haken und Rechen zog man die noch glühenden gebrannten Kalksteine am unteren Ende des Ofens ab. Wieder nachgefüllt wurde der Kalkofen von oben mit gebrochenem Gesteinsgut unter Zusatz von Steinkohle oder Koks. Um die Öfen kontinuierlich in Brand zu halten, war auch Sonntagsarbeit geboten. Nach dem Löschen des gebrannten „Stückkalkes“ wurde er als Putzkalk, Mauerkalk oder Düngekalk abgesackt, d.h. in Papiersäcke gefüllt.

Der Transport zu den Verbrauchern erfolgte mit Pferdefuhrwerken, später dann mit Lastwagen. Für Lieferungen an Kunden in größerer Entfernung, auch an Großabnehmer, stand die Freigerichter Kleinbahn mit Anschluss an das Reichsbahnnetz zur Verfügung. Das Kalkwerk Bertram hatte bis zur Stilllegung der Kleinbahn 1955 einen eigenen Gleisanschluss. Auch die zum Brand der Kalköfen benötigte Steinkohle kam vorwiegend per Bahn. Einheimische Häuslebauer holten aus Kostengründen den ungelöschten „Stückkalk“ selbst ab, um diesen in eigens dafür ausgehobenen Gruben mit Wasser zu löschen. Der so gewonnene Kalk, in großen Speispfannen zu Speis verflüssigt, hatte hervorragende Qualität, sowohl als Mauerkalk als auch als Putzkalk. Letzterer musste besonders gründlich durchmischt werden, damit es beim Deckenputz nicht zum Abblättern durch sogenannte „Kalkmännchen“ kam.

Die gewerbliche Kalkbrennerei im Freigericht begann bereits im 19. Jahrhundert. Konrad Schmitt V., geb. am 27.1.1838, betrieb in Somborn eine Ziegelei und Kalkbrennerei. Die Kalksteine dazu wurden in Altenmittlau gebrochen und in der „Hütte“ („Hette“) in Somborn gebrannt. Sohn Franz Gotfried** Schmitt, geb. am 20.5.1873, kaufte 1903 in der Gemeinde in Altenmittlau eine Parzelle am Wingertsberg und begann das dort

gebrochene Gesteinsgut in einem zunächst kleineren Ofen zu brennen. Dieses Kalkwerk ging an den Sohn Franz Gotfried Schmitt, geb. am 11.4. 1901, über, der den nachbarlichen Betrieb der Firma Haas, vormals J. Brückner, 1950 dazukaufte. Franz Gotfried Schmitt, geb. am 20.1.1931, betrieb als Letzter in der vierten Generation das Geschäft der Kalkbrennerei.

Großbetriebe, wie z.B. die Zement- und Kalkwerke Otterbein Großenlöder, produzierten kostengünstiger, was für die hiesigen Kleinbetriebe das Aus bedeutete. Das Kalkwerk Streb und das flächenmäßig größte Gelände der Firma Bertram (bis 1952 hatte der Sportverein Altenmittlau darauf seinen Sportplatz) wurden 1955 zusammen mit angrenzenden privaten Liegenschaften von der Badischen Anilin und Soda Fabrik AG aufgekauft, um 1970 an die Rheinisch-Westfälische Kalkwerk AG Dornap Wuppertal überzugehen. Es kam nicht zu einer Kalkproduktion, sodass 1977 das gesamte Gelände, mit Ausnahme einer kleinen Gemeindeparzelle, an den Betreiber des Abbaubetriebes Franz G. Schmitt überging.

In allen bedeutenden Mineralienbüchern ist der Kalksteinbruch in Altenmittlau als wichtige Fundstelle der verschiedensten Mineralien benannt, wie Dolomit, Bleiglanz und Malachit, besonders auch das tiefblaue Mineral Azurit, das sich in Jahrmillionen aus kupferhaltigen Lösungen gebildet hat. Durch den Abbau des Dolomitgesteins werden Ablagerungen der über 225 Millionen Jahre alten Pflanzenreste wieder sichtbar, die am Geologischen Institut der Universität Frankfurt intensiv untersucht wurden.